

BÜCHER

Statistik, Empirie und Realität

Rezension von: Josef Richter, Kategorien und Grenzen der empirischen Verankerung der Wirtschaftsforschung, Lucius & Lucius, Stuttgart 2002, 340 Seiten, 38 €.

Wenn in den Medien allmonatlich berichtet wird, die Zahl der Beschäftigten habe zuletzt (Ende April 2003) 3,053.010 betragen und die Arbeitslosenrate 6,8%, so sind diese Zahlen immer wieder Gegenstand von kontroversiellen Diskussionen, welche Sachverhalte als „Beschäftigung“ bzw. als „Arbeitslosigkeit“ zu gelten haben – z. B. zählt die Weiterführung von Kindergeldbezieherinnen in den Registern der Sozialversicherung nicht als Beschäftigung im Sinne aktiver Erwerbstätigkeit. Dabei handelt es sich bei der Beobachtung und statistischen Erfassung von Beschäftigung um einen vergleichsweise einfachen Vorgang, um eine direkte Beobachtung, deren hauptsächlich Schwierigkeiten in der Definition liegen. Dort ergibt sich allerdings eine Unzahl von nicht einfachen Problemen, die je nachdem, was mit der Zahl ausgesagt werden soll, aber auch nach Maßgabe der faktischen Möglichkeiten der statistischen Erfassung gelöst werden. Wie unvollkommen diese Lösungen sind, zeigt sich z. B. dann, wenn die Erwerbstätigenzahl zwecks Berechnung der Arbeitsproduktivität

zum BIP in Beziehung gesetzt wird, um dann die Veränderungsrate zum Vorjahr zu berechnen oder das BIP pro Erwerbstätigen anderer Länder damit zu vergleichen.

Noch schwieriger wird die Aufgabe der statistischen Erfassung von Sachverhalten, die sich einer direkten Beobachtung entziehen. Von diesem Typus ist die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR), die das wichtigste Datenmaterial nicht nur für die Wirtschaftsforschung, sondern auch für die Wirtschaftspolitik bereitstellt. Welche Konsequenzen sich daraus für die Qualität des Datenmaterials ergeben, ist den Wirtschaftsforschern, die es ihren Analysen zu Grunde legen, und den Wirtschaftspolitikern, die aus den Daten mehr oder weniger direkt oder aus den Analysen der Forschung ihre Schlüsse ziehen, häufig nicht bewusst, bzw. sie kümmern sich nicht darum. Josef Richters Buch ist der Versuch, auf die Grenzen der Möglichkeiten der Verwendung der VGR aufmerksam zu machen. Er tut dies mit großer Sachkenntnis, Gründlichkeit und Detailgenauigkeit, die auf seiner Jahrzehnte langen Beschäftigung mit dem Thema beruhen. Das Buch wird so nicht gerade zu einer leichten Lektüre, die aber durch die große Fülle von Einsichten in theoretische und wirtschaftspolitische Aspekte der Thematik den Leser reichlich belohnt.

Der zentrale Gesichtspunkt des Buches ist die VGR, der auch der überwiegende Teil direkt gewidmet ist, und auch von der VGR wird im Wesentlichen nur eine Seite, nämlich die Ent-

stehungsseite systematisch betrachtet – auf die Verwendungsseite und auf die Verteilungsrechnung wird allenfalls am Rande eingegangen. Dazu werden als für die VGR wichtige Einzelerhebungen die Außenhandelsstatistik sowie die Konjunktur- und die Leistungs- und Strukturserhebung behandelt. Eingegangen wird auf Fragen der Wahl der statistischen Einheiten, der Klassifikation, des Erfassungsvorgangs, der weiteren Verarbeitung der Rohdaten, schließlich auf die – leider oft überstrapazierte oder missbräuchliche – Verwendung der Datenendprodukte. Diese Teile der Darstellung beruhen auf einer umfassenden Kenntnis einer Vielzahl von verstreuten, wenig wahrgenommenen und nicht selten unveröffentlichten Schriften und nicht zuletzt auf der immensen praktischen Erfahrung des Autors als Wirtschaftsstatistiker.

Das für den Ökonomen Faszinierende an dem Buch ist die profunde Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen der statistischen Daten. Statistische Kategorien und Klassifikationen ergeben sich nicht von selbst aus der Realität, sondern entstehen aus bestimmten theoretischen Kontexten, was vor allem am Beispiel der VGR deutlich wird, die sich als System aus vielen Einzelteilen zusammensetzt, welche – auch wenn sie historisch schon viel länger existieren mögen – den Systemanforderungen genügen müssen. Die überragende Bedeutung der VGR als Maß der Gesamtleistung einer Volkswirtschaft, als Niveauindikator von Wohlstand und Wohlfahrt und als Grundlage für die empirische Analyse von Kreislaufzusammenhängen und Strukturentwicklungen hat seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu einem immer weiter gehenden

Ausbau und zu einer zunehmenden Verfeinerung und „Perfektionierung“ dieses Datenkörpers geführt, gleichzeitig aber Probleme gesteigert und vervielfacht, die den Nutzern kaum je ausreichend bewusst sind.

Der Sinngehalt der theoretischen Konzepte der VGR erfordert, dass nicht nur direkt beobachtbare Sachverhalte möglichst genau erfasst werden, sondern dass sie danach in einer mehr oder weniger transformatorischen Weise aggregiert werden und dass darüber hinaus so gut wie alle einzelnen Teile der Produktion zu verschiedenen Zwecken indirekt abgebildet werden. Um die Folgen dieser Vorgangsweisen zu erkennen und in ihren Konsequenzen richtig würdigen zu können, unterscheidet Richter drei Typen von Methoden der Datengenerierung (S. 42ff). „Komprimierungsmodelle“ („Typ 1“) beruhen noch auf unmittelbaren Beobachtungs- und Erfassungsvorgängen und nehmen Modifikationen aus Erfordernissen der Aggregation vor (Kontensummen, Daten z. B. über Lagerveränderungen). „Substitutionsmodelle“ („Typ 2“) substituieren Information über zwar direkt beobachtbare, aber faktisch nicht beobachtete Elemente durch vorhandene Informationen über andere Elemente, z. B. Substitution von fehlenden Einzelmeldungen durch vorhandene ähnliche Angaben, Hochrechnungen auf Grund einer Stichprobe, Verallgemeinerung einer begrenzten Menge von Informationen – z. B. beim Preisindex von erhobenen Preisen für alle Transaktionen, etc. „Konstruktivistischer“ Natur sind die „Redefinitionsmodelle“ („Typ 3“), bei denen Daten über prinzipiell der Beobachtung nicht zugängliche Vorgänge auf der Grundlage von Setzungen und Konventionen erzeugt werden. Dies ist un-

umgänglich bei der Ermittlung eines Outputs von Nicht-Marktproduzenten, also etwa bei der Produktion des Staates oder bei der Nutzung von eigenem Wohnraum oder auch bei aktivierten Eigenleistungen von an sich marktproduzierenden Unternehmungen. Innerhalb der Modelltypen 2 und 3 nimmt Richter noch jeweils mehrere weitere Unterscheidungen vor, was die Lektüre des Buches nicht einfacher macht, aber angesichts der zunehmenden Komplexität der zu erfassenden Elemente kaum vermeidbar ist.

Der Einsatz aller drei Typen von Modellen erfolgt, seit es eine VGR gibt oder schon länger (z. B. Preisindex). Die zunehmende Vielfältigkeit des wirtschaftlichen Geschehens, der Aktivitäten und der institutionellen Formen, dazu die Tendenz zur Verfeinerung und Perfektionierung der Methoden bringen es allerdings mit sich, dass der Modellgehalt der VGR und anderer Statistiken immer mehr zunimmt und der Teil, der sich auf direkte Beobachtungen stützen kann, immer kleiner wird. Richter demonstriert dies etwa am Beispiel des Produktionsindex der Industrie (1990=100). Die Produktion der Industrieunternehmen v. a. der Branchen Maschinenbau und Elektro und Elektronik besteht immer weniger aus serienweise erzeugten Sachgütern wie Motoren, Glühbirnen, Fernsehgeräten etc., sondern aus Einzelanfertigungen, Montagen, Reparatur- und Wartungsleistungen, Produktentwicklungen, Softwareentwicklungen und ähnlichen Leistungen. Diese entziehen sich aber weitgehend einer direkten Beobachtung und mengenmäßigen Erfassung, so dass mit Modellen des Typs 3 aus Angaben über Preis- bzw. Lohn- und Wertänderungen auf Mengenänderungen oder sogar aus Lohn- und

Wertänderungen und unter Annahme einer bestimmten Zunahme der Arbeitsproduktivität auf Mengenänderungen geschlossen werden muss, die für den Index benötigt werden. Der Anteil solcher auf dem Umweg über Wertangaben ermittelter Mengendaten am Teilindex der Branche beträgt in der Maschinenindustrie und in der Kfz-Industrie 19%, in der Elektroindustrie sogar 53%, und für die Industrie insgesamt 13%. In dem nach EU-Normen erstellten Index der Sachgüterproduktion 1995 beträgt der entsprechende Anteil bereits 33%. Die Zuflucht zu diesen Methoden „mag für die isolierte ex-post-Beobachtung eine tolerable Lösung sein, ist für die Analyse aber mit der Gefahr des „modeling on the basis of models“ verbunden.“ (S. 65) Richter wird nicht müde, die Unbekümmertheit, ja Ignoranz der Modellempirie in Hinsicht auf dieses Problem an zahlreichen Beispielen aufzuzeigen.

In der VGR wurden 1988 unter „Optimalbedingungen“ – d. h. bei Vorliegen von Vollerhebungen oder Erhebungen mit hoher Repräsentation für die meisten Wirtschaftsbereiche – zwei Drittel der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ohne Anwendung von Modellen der Typen 2 und 3 erfasst, im darauf folgenden Jahr waren es nur noch 30%. (S. 250ff) Der Anteil des eigengenutzten Wohnungsbesitzes am gesamten privaten Konsum wies in Kanada 1992 einen Anteil von 14,4% und in Deutschland 1993 einen solchen von 9,3% auf – zu laufenden Preisen, die sich aus „realen“ Anhaltspunkten und der Unterstellung der Preisentwicklung, wie sie bei den tatsächlich bezahlten Mieten ermittelt wurde, ergaben. (S. 268f) In Österreich wurden derartige Feinheiten der Berechnung solcher Daten erst gar nicht ausgewiesen.

Extrem groß ist der Rückgriff auf Modelle bei der Berechnung der Abschreibungen, die das Nettonationalprodukt – und damit auch das Volkseinkommen – bestimmen (Abschnitt 4.2). Da die beobachtbaren Abschreibungen durch steuerliche Vorgaben und andere Einflüsse verzerrt sind, müssen Modelle herangezogen werden – die *perpetual inventory*-Methode, Glättungsverfahren, Annahmen über die unterschiedlichen Anteile einzelner Jahrgänge des Kapitalstocks, die alle auch zu laufenden Preisen zu bewerten sind, über den *sudden death* von Kapitalgütern, etc. „Analogieschlüsse werden in einem Maße eingesetzt, die in keinem anderen Teil der Rechnung toleriert werden würden.“ (S. 144) Analysen über den Beitrag der Produktionsfaktoren zum BIP-Wachstum laufen häufig darauf hinaus, die bei der Schätzung des Kapitalstocks und der Abschreibungen gesetzten Annahmen zu „beweisen“. Gravierend sind die Konsequenzen für die Verteilungsrechnung der VGR, da die Höhe des Volkseinkommens (jetzt „Nettonationaleinkommen“ genannt) und stärker noch jene des Betriebsüberschusses von den Abschreibungen abhängig sind. Nicht nur die Aussagekraft von funktionalen Einkommensanteilen wird dadurch beeinträchtigt, auch das sog. „verfügbare Einkommen“ und alle unter Einschluss von Teilen des Betriebsüberschusses berechneten Quoten, z. B. die Sparquote, deren Zustandekommen längst nicht mehr nachvollziehbar ist. Wohl aus schonender Discretion hat der Autor die Verteilungsseite in seinem Buch nicht behandelt – man kann sich leicht vorstellen, wie sein Urteil darüber ausfällt. Ausführliche Abschnitte widmet Richter auch der VGR zu konstanten Preisen, zu

internationalen Preisen, der Quartalsrechnung und der Input-Output-Rechnung.

Die Nutzer der VGR und anderer solchen Grenzen unterliegender Statistiken kümmern die Einwände, so zwingend sie auch begründet sein mögen, meist wenig bis gar nicht – wahrscheinlich auch nicht die Appelle, Mahnungen und Warnungen, die im vorliegenden Buch zahlreich ausgesprochen werden. Vielmehr ergibt sich oft der Eindruck, dass man das alles gar nicht so genau wissen will. Diese Haltung wird durch die Produzenten der Statistiken, die statistischen Ämter, bestärkt, die selten ausreichende Erläuterungen über die Berechnungsgrundlagen ihrer Daten mitliefern.

Der Kritiker könnte hier leicht in die Resignation Philipp Wilhelm von Hörnigks verfallen, der sein Buch „Österreich über alles“ mit der Sentenz schließt: „cantantur haec, clamantur haec/dicuntur, adiuntur/scribuntur haec, leguntur haec/et lecta negliguntur“.

Josef Richter zieht allerdings kein Resümee dieser Art, sondern sucht konstruktiv nach Auswegen und Anhaltspunkten für eine Verbesserung der unbefriedigenden Situation. Wesentliche Verbesserungen der Wirtschaftsstatistiken sind in der EU dadurch erfolgt, dass Datengrundlagen wegen der damit verbundenen rechtlichen Konsequenzen (z. B. Beiträge, „Maastricht-Kriterien“) weiterentwickelt und zwischenstaatlich vereinheitlicht wurden.

Mit dieser Supranationalisierung ist freilich der Nachteil einer „Versteinerung“ verbunden. Innovationen, die oft von einzelnen Ländern ausgehen, könnten verhindert werden, weil die Einheitlichkeit verloren ginge. Die Verkürzung der Erstellungszeit, die Einführung von Quartalsrechnungen brin-

gen höhere Aktualität, geht aber oft in unvertretbarer Weise zu Lasten der Qualität. Auf der technisch-wissenschaftlichen Ebene wären Schritte zur Überwindung der Kommunikationsbarrieren zwischen Datenproduzenten und Datenverwendern wünschenswert, wobei vor allem die statistischen Ämter aufgerufen wären, mehr Informationen über das Verhältnis von Enddaten zu den Rohergebnissen der Erhebungen und zu den Imputationsannahmen zu geben.

Dem Rezensenten erscheint es allerdings fraglich, ob neben einer „Version für administrative Zwecke“ auch Möglichkeiten eröffnet werden sollten, „eine unbegrenzte Zahl von Versionen für andere Funktionen“ (S. 299) herzustellen. Zu sehr werden bei einem solchen Vorschlag konstruktive Absichten der Diskussionsteilnehmer vorausgesetzt, wo doch die Erfahrung zeigt, dass man zur Untermauerung eines bestimmten Standpunktes und zum Zwecke der Erzeugung von Konfusion fast immer „Ex-

pertisen“ kaufen kann, wenn man bei der Wahl der Lieferanten nicht zu heikel ist.

Zu ergänzen wäre zum Richter'schen Empfehlungskatalog noch eine zusätzliche Schlussfolgerung: nicht alle Datenkörper durch die beliebige Steigerung des Modellgehalts weiter in ihrem Realitätsgehalt zu verwässern, sondern in einigen ausgewählten Statistiken bewusst einen hohen Anteil an direkten Beobachtungen beizubehalten (z. B. im Preisindex). Damit soll vor allem die Möglichkeit bewahrt werden, die Konstrukte einer Plausibilitätskontrolle auf ihren Realitätsgehalt auszusetzen. Daraus ergibt sich als Empfehlung an die EU: Daten, welche mit Rechtsfolgen verbunden sind, sollten nicht allzu sehr vom Modellkonstruktivismus bestimmt werden. Denn sonst kann es sein, dass wir uns in der Statistik eine europäische Scheinwelt schaffen, die wir in anderen Bereichen zu überwinden trachten.

Günther Chaloupek